

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage „Der Sonntag-Gaß.“
 Bestellpreis pro Quartal im Bezirk Nagold 90 J. außerhalb desselben M. 1.10.



Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 auswärts je 8 Pfg. die 1/2spaltige Zeile oder deren Raum.
 Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 57.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 15. April

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgr. Besteuerung.

1899.

Antliches.

Am Mittwoch, den 28. Juni ds. Jrs., vorm. 10 Uhr, findet in **Altensteig** eine staatliche Bezirksrindviehschau statt.

Zugelassen werden zu der Schau Zuchtstiere des roten und Fiedviehs, nämlich

- a) Jarren, sprungfähig, mit 2-6 Schaufeln;
- b) Kühe, erkennbar tragend oder in Milch, mit höchstens 3 Kälbern.

Preise können bei der Schau in nachfolgenden Abstufungen zuerkannt werden:

- a) für Jarren zu 140, 120, 100, 80 M.
- b) für Kühe zu 120, 100, 80, 60, 40 M.

Uebrigens wird bemerkt, daß die Höhe, wie auch die Zahl der zu vergebenden Preise jeder Abstufung erst bei der Schau selbst unter Berücksichtigung der Beschaffenheit der vorgeführten Tiere endgültig festgesetzt wird.

Diejenigen, welche sich um Preise bewerben wollen, haben ihre Tiere mindestens 10 Tage vor der Schau bei dem R. Oberamt bzw. dem Oberamtskämmerer unter Benützung der von diesem zu beziehenden Anmeldebücher anzu-melden und spätestens bis zu der oben angegebenen Zeit auf dem Musterplatz aufzustellen.

Jarren müssen mit Kaspering versehen sein und am Leitstod vorgeführt werden.

Besonders wird noch darauf hingewiesen, daß verspätet angemeldete Tiere zur Teilnahme an dem Preisbewerb nicht berechtigt sind und daß Jarren ohne Kaspering zurückgewiesen werden.

Die diesjährige Aushebung der Militärpflichtigen im Bezirk Nagold findet am 26. und 27. Mai d. Jrs. statt.

Die deutschen Küstenbefestigungen.

Deutschland hat seit Wiederaufrichtung des Reiches allezeit sein Pulver trocken gehalten; ohne Ueberhebung kann es sich die erste Militärmacht der Erde nennen. Bei weitem nicht so günstig ist es hinsichtlich seiner „Zukunft auf dem Wasser“ bestellt, worauf die gegenwärtige Samoakrise wieder dringend hinweist. Auch wenn der noch schweren Kämpfen vom Reichstage genehmigte Flottenplan vollständig durchgeführt ist, so hat das keine weitere Bedeutung, als daß sich Deutschland gegen einen Angriff von der Seeher als unzulänglich geschützt betrachten darf, was heutzutage bei den weittragenden Schiffsgeschützen weniger als 1870 der Fall ist. Indessen sind die letzten 28 Jahre nicht ohne wesentliche Verbesserungen für unsern Küstenschutz durch Befestigungen geblieben. Deutschland hat eine sehr lange Küste an zwei Meeren, von der nur ein Teil einen natürlichen Schutz durch Dünen und Untiefen findet. Es kann sich also darauf beschränken, diejenigen Punkte zu sichern, die einer unmittelbaren Landungsgefahr ausgesetzt sind und bei denen alsdann die Erhaltung wichtiger militärischer Etablissements, Häfen oder Verkehrsanlagen in Frage kommt.

In der Nordsee befinden sich Befestigungsanlagen auf der in der inneren Bucht derselben als vorgeschobener Posten liegenden Insel Helgoland, die von einer Kompanie Matrosen-Artillerie besetzt sind. Der Jade-Busen enthält bekanntlich an seinem Westufer die wertvollen Kriegshafen-Anlagen von Wilhelmshafen, die ihrer Wichtigkeit und Bedeutung entsprechend durch eine größere Anzahl von detachierten Forts, im ganzen 9, gegen unmittelbare Beschädigung durch feindliche Schiffe und Landungen geschützt sind.

Der wichtige Eingang zur unteren Weser ist unterhalb Bremerhaven bei Lehe durch mehrere teils an der Küste, teils auf Untiefen im Fahrwasser errichtete Forts gegen feindliches Eindringen geschützt.

An der Unterelbe befinden sich die Befestigungsanlagen bei Ruxhaven, vermittelt deren der Eingang zum Fahrwasser der Elbe geschützt ist, sowie an der weiter oberhalb am rechten Elbufer gelegenen Mündung des Kaiser Wilhelm-Kanals bei Brunsbüttel mehrere Forts. Bei Ruxhaven sind außerdem Minendepots zur Sperrung des Fahrwassers, Artilleriedepots u. ebenfalls vorhanden. Stromaufwärts in Hamburg ist, als zur Marine gehörig, die deutsche Seewarte anzuführen. Der gesamte Streifen der Nordseeküste ist in drei Küstenbezirke abgeteilt, deren westlicher, der sechste deutsche, die ostfriesischen Küsten bis einschließlich der Jade umfaßt. Der mittlere, fünfte, umfaßt die Wesermündung und den südlichen Teil der Elbmündung und der nördliche, vierte deutsche Küstenbezirk, erstreckt sich die Westküste Schleswig-Holsteins entlang bis zur dänischen Grenze.

An der Ostsee befinden sich Befestigungsanlagen im westlichen Teile bei Kiel, dieselben liegen an der verengerten Einfahrt zum Kieler Hafen, an dessen südlichem inneren Teile sich die kaiserl. Marine-Etablissements befinden; sie bestehen aus Forts zu beiden Seiten des Hafeneinganges,

die sich um eine zentrale Festungsanlage bei Friedrichsort gruppieren. Die Anlagen daselbst sind natürlich von großer Bedeutung, weil es sich hier um den Schutz hervorragend wertvoller und ausgedehnter Marineanlagen, Schiffbau- und Torpedowerkstätten u. handelt; außerdem wird damit gleichzeitig der östliche Eingang zum Kaiser Wilhelm-Kanal, der bei Holtenau in den Kieler Hafen mündet, gedeckt.

In dem westlichen, dritten Küstenbezirk, welcher von der dänischen Grenze im Norden bis nach Travemünde in der Lübecker Bucht reicht, befinden sich sonst keine Befestigungsanlagen.

In dem östlich hiervon gelegenen Teile, welcher dem zweiten Küstenbezirk unterstellt ist, der von Travemünde bis nach dem nördlichsten Punkt der westpreussischen Ostseeküste reicht, befinden sich Befestigungsanlagen nur am Eingange zum Oder-Fahrwasser bei Swinemünde.

Im Küstenbezirk No. 1, dem östlichen der deutschen Seeküste, der sich von der nördlichsten Spitze Westpreußens bis nach Wimmerstorf an der russischen Grenze erstreckt, befinden sich Küstenbefestigungsanlagen zum Schutz von Danzig bei Reusfahrwasser und Weichselmündung, ferner Küstenbefestigungsanlagen bei Pillau zur Sperrung des Frischen Haffs und bei Memel am Eingange zum Kurischen Haff.

Ist also auch die passive Verteidigung nach menschlicher Voraussicht in bester Verfassung, so ist der wirksamste Schutz der Küste erst von einer aktiv operierenden Schlachtflotte zu erwarten, wie sie der neueste Flottenplan beabsichtigt.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 11. April. Präsident Graf Ballestrin eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min. und erklärt: „Indem ich die geehrten Herren Kollegen, welche hier vor mir sind, begrüße, hoffe ich, daß auch diejenigen sich bald einfinden werden, die noch nicht da sind. Wir haben große legislatorische Arbeiten vor uns, sodaß wir unsere ganze Kraft aufwenden müssen, um ihnen in absehbarer Zeit gerecht zu werden.“ (Beifall.) Der Präsident teilt sodann die Antwort des Reichskanzlers auf die vom Reichstag über-sandten Glückwünsche zu seinem 80. Geburtstag mit. Es folgt die zweite Beratung der Ueberfahrt der Einnahmen und Ausgaben für 1897; dieselbe wird ohne Debatte angenommen. Als weiterer Punkt der Tagesordnung folgt die erste Beratung des Gesetzesentwurfs betr. das Jaggenrecht der Kauf-fahrtschiffe. — Abg. Bajer mann wünscht Kommissions-beratung. Der Antrag wird an eine 14-gliedrige Kom-mission verwiesen. Hierauf werden ohne erhebliche Debatte die Berichte der Wahlprüfungskommission erledigt. Ohne Debatte werden ferner erledigt: Der Bericht der Kommission zu den Petitionen betr. die Grundstücks- und Hypothekensachen. Die Petition wird als Material überwiesen. — Abg. Fisch-bach berichtet über die Petitionen betr. eine bessere Fracht-Verbindung zwischen den mitteldeutschen Industriebezirken und England. — Der Präsident des Reichseisenbahnrats Schuly bemerkt, seitens der Eisenbahnverwaltung geschehe das möglichste und werde auch noch weiter gefahren. Die Petitionen werden zur Erwägung überwiesen. — Die Petitionen betr. anderweitige Regelung des Apothekenwesens werden, nachdem Abg. Hoffel für das System der Per-sonalfreizehung sich ausgesprochen, als Material überwiesen, ebenso die Petition betr. die Verordnung über den Betrieb der Bäckereien und Konditoreien und die Petitionen betr. Abänderung des Gesetzes über den Verkehr mit Wein, nach-dem Abg. Schädler für die Abänderung des Weingesetzes eingetreten war.

* Berlin, 12. April. Das Haus beginnt die Be-ratung des Entwurfs betreffend die Aenderungen im Reichs-postwesen. Staatssekretär v. Poddbielski legt die Aenderungen dar und weist auf den Umschwung in der Presse durch das Inseratenwesen hin, wodurch die Reklameblätter gegenüber den wissenschaftlichen Zeitungen zu niedrige Post-tarife genießen. Die Taxe soll künftig nach der Häufigkeit des Erscheinens und nach dem Gewicht des Blattes bestimmt werden. Die Verteuerung der Zeitungen sei nur ganz ge-ringfügig. Für die Entschädigung der Privatposten bestiehe kein rechtlicher Anspruch. Die Regierung wolle jedoch Billigkeitsgründe anerkennen und werde brauchbare Leute des Personals nach Möglichkeit übernehmen. Marcour erklärt, das Zentrum werde nur zustimmen, wenn eine aus-reichende Entschädigung der Privatposten erfolge. Redner beantragt Ueberweisung der Vorlage an eine 21-gliedrige Kommission. Staatssekretär v. Poddbielski erwidert, bei Artikel 3 habe eine fiskalische Absicht nicht vorgelegen. Bezüglich der Expressboten habe die Postverwaltung den Grundsatz „Gleiches Recht für alle“. Jede Richtung soll unter gleichen Bedingungen ihrem Gewerbe nachgeben. Abg. v. Waldow-Reichenstein erklärt, die Konser-

vativen können der Vorlage im allgemeinen zustimmen. Bestimmte Vorschläge behalte er sich für die Kommissions-beratung vor. Abg. Singer meint, eine Verschmelzung der verschiedenen Reformen in der Vorlage erschwere wesent-lich die Annahme derselben. Er mache die Zustimmung ab-hängig von der ferneren Gestaltung des Entwurfs. Wenn die Gefahr der politischen Ausnutzung des Postmonopols beseitigt werde, so wolle er die Zustimmung an der Mono-polfrage nicht scheitern lassen. Das Prinzip des neuen Posttarifs sei ein durchaus gesundes; doch sei die Durch-führung sehr schwierig, da das Gewicht einer Zeitung schwer festzustellen sei. In der Frage der Beförderung von Zeitungen durch Expressboten stimme er mit Marcour über-ein. Die Bestimmungen können zum Nachteil der Sozial-demokraten angewendet werden. Er werde denselben keines-wegs zustimmen. Die Erweiterung des Postmonopols be-willige er nur, wenn die Reichspost unanändernd die Tarife der Privatposten einführt. Die Tarifermäßigungen müßten durch Gesetz festgelegt werden. Durch eine geeignete Er-mäßigung könnte die Reichspost den Privatposten so wirk-same Konkurrenz machen, daß eine Erweiterung des Mono-pols und eine Entschädigung der Privatgesellschaften ver-mieden werden könnte. Staatssekretär v. Poddbielski giebt zu, daß durch eine Tarifermäßigung allerdings bald eine Steigerung der Einnahmen eintreten würde. Die Herabsetzung würde aber nur den großen Städten zugute kommen. Abg. Hasse erklärt, seine Partei stehe der Vor-lage wohlwollend gegenüber. Bedenken bestehen nur über die Notwendigkeit der Ausdehnung des Regals auf Druck-sachen, Zeitungen und Warenproben. Beim Zeitungstarif sei erwünscht, einen Teil des Abonnementsbetrages für die Festsetzung der Gebühren maßgebend zu machen. Auch die Bestimmung über die Expressbotenbeförderung müsse geändert werden. Redner beantragt die Verweisung in die Budget-kommission. Abg. Pachtke erklärt, der Entwurf ent-springe lediglich fiskalischen Rücksichten; alles andere in den Motiven sei nur Dekoration. Gerade die Beförderung ge-schlossener Briefe durch die Privatposten erfreut sich lebhafter Benützung der Klein- und gemeinnützigen Vereine. Billige Zeitungen seien ein Fortschritt. Die Annoncen seien das tägliche Brot für die Zeitungen. Der Tarif müsse den Abonnementspreis wenigstens teilweise berücksichtigen. v. Poddbielski weist darauf hin, daß auch bei den Privat-posten erhebliche Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Deutschland sei das einzige Land, wo das Postmonopol nicht bis zu allen Konsequenzen durchgeführt sei. Graf Bernstorff-Lauenburg wünscht Kommissionsberatung. Die Weiterberatung findet morgen 1 Uhr statt.

**Württembergischer Landtag
Kammer der Abgeordneten.**

* Stuttgart, 11. April. (16. Sitzung.) Auf der Tagesordnung steht die Reorganisation der Gehalte und Wohnungsgelder. Berichterstatter Dr. Hartmann setzt in längerer Ausführung die Vorzüge des Dienstaltersvorrückungs-systems auseinander, durch das das Seelenwörterbuch ersetzt und eine Reihe von Unzuträglichkeiten und Ungerechtigkeiten beseitigt werden soll. Nach einigen Bemerkungen des Mit-berichterstatters v. Sandberger giebt Finanzminister v. Jeyer eine Uebersicht über Wesen und Wirkung des Gesetzes, das keine generelle Aufbesserung bezweckt. Kloß befragt, daß den Beamten, die nicht aufrücken, die Gründe für diese Zurücksetzung angegeben werden müssen. Damit ist die Generaldebatte geschlossen. — In der Spezial-debatte wird der Antrag der Finanzkommission, mit der weiteren Durchführung des Systems sich einverstanden zu erklären, angenommen. Zum Antrag, die aufgestellten Grund-sätze über die Gehaltsvorrückung aufzuheben, stellt Rembold einige Anträge, durch die das Recht der Beamten gesichert werden soll. Gegen einmalige Zurücksetzung soll ihnen Beschwerde zustehen, gegen mehrmalige sollen sie ein förm-liches Disziplinarverfahren gegen sich herbeiführen können. Ähnlich wie Kloß führt der Redner aus, daß derartige Zurücksetzungen oft schwerer treffen, als Ordnungsstrafen. Rembold wünscht Ueberweisung an die staatsrechtliche Kom-mission. Hausmann-Berabronn spricht in Kürze für die Verweisung, der Antrag sei so tiefgreifend, daß man heute nicht debattieren könne. Ministerpräsident v. Witt-nacht: Er glaube, daß in dem Antrage Bestimmungen enthalten seien, gegen die die Regierung ernste Bedenken habe. Zunächst hebt der Minister hervor, daß teilweise die Gehaltsvorrückungen durch den König und durch die Minister erfolgen, wodurch erhebliche Schwierigkeiten hinsichtlich der Einlegung entstehen. Rembold meint, es sei nicht gesagt, daß die bisherigen Bestimmungen einfach auf das neue System übertragen werden. Man könne sich doch mit der



Regierung über die künftigen Grundsätze verständigen. Der Antrag Rembold's wird nahezu einstimmig angenommen. — Bei der Frage der Einteilung der Gemeinden in Wohnungstaxiklassen (es sollen 3 Klassen gebildet werden, deren 1. aus Stuttgart, die 2. aus allen Städten mit mehr als 5000 Einwohnern, die 3. aus allen übrigen Gemeinden bestehen soll) tritt Mayer dafür ein, daß auch Ulm in die 1. Klasse komme. Ebenso plädiert Bez für Heilbronn. Seitens der Regierung wird für Ulm spätere Berücksichtigung in Aussicht gestellt. Nachträglich meldeten sich auch noch die Vertreter von Friedrichshafen und Cannstatt. Es werden hierauf die Artikel 9 und 11 des Finanzgesetzes, die Gehaltsverhältnisse einer Reihe von Beamtenkategorien betr., prinzipiell angenommen. Es wird beschlossen, die Abstimmung über das Gehaltsverzeichnis nur provisorisch vorzunehmen. — Es beginnt hierauf die Beratung des Gehaltsverzeichnisses. Abg. Schmidt-Maulbronn beantragt, die ersten drei Stufen abzulehnen und nur die drei unteren anzunehmen. Hierüber entspinnt sich eine längere Debatte geschäftlicher und formaler Art. Zu einer Abstimmung kommt es nicht, da den Abgeordneten die Beschlüsse der Kommission nicht vorliegen. Ebenso wird über die Frage, ob die Petitionen bereits jetzt oder später beim Etat verhandelt werden sollen, ohne Beschlußfassung diskutiert. Nächste Sitzung morgen nachmittag.

12. April. (17. Sitzung.) Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der gestrigen Debatte. Schmidt-Maulbronn stellt den Antrag, die Regierung möge eine Berechnung thunlichst bald vorlegen, 1) über die Wirkung des Altersvorrückungssystems, 2) über die Folge der Rückwirkung, 3) über die Wirkung der Ausgleichung. Seinen gestrigen Antrag, die Abteilungen 1—3 der Gehaltsstufen zu streichen, zieht er zurück. Maurer führt aus, man könne es von der Regierung wohl verlangen, daß sie dem Antrag Schmidt entsprechend verahre und dem Hause eine völlige Uebersicht über die Tragweite des Altersvorrückungssystems gebe. Redner beklagt lebhaft, daß es nicht einmal den Mitgliedern der Finanzkommission möglich sei, in das System einzudringen. Dr. Riene erklärt, daß seine Partei dem System, so wie die Regierung es vorgelegt habe, im Ganzen — von Einzelheiten abgesehen — zustimme. Zum Antrage Schmidt bemerkt er, er stimme diesem zu bis auf den zweiten Punkt. Prälat v. Sandberger (Mitberichter) tritt für die Regierung ein. Der Vorschlag des Abg. Schmidt enthalte die Gefahr einer weiteren Hinauszögerung. Der Berichterstatter Dr. Hartmann führt aus, der Mehraufwand für die höheren Stellen sei durch die Durchführung des Systems geboten. Die Vorlage enthalte nur eine Gehaltsregelung, keine Aufbesserung. Der Minister des Innern v. Fischer erklärt sich bereit, für sein Departement alle nötigen Aufklärungen zu geben. Abg. v. Weh spricht sich dafür aus, daß die Volkspartei gemeinschaftlich mit der andern Partei der Frage näher trete. Auch er sei für den Antrag Schmidt. Buehle macht den Vorschlag, in die Einzelberatung einzutreten. Ebenso Prälat v. Sandberger. Dr. Riene beantragt, die Einzelberatung bei Abteilung 4 zu beginnen. Nach dem Antrag soll das Altersvorrückungssystem sofort auf die Bezirksbeamten ausgedehnt werden, weiter soll die Erhöhung für Beamte mit Nebenämtern nicht zur Anzahlung kommen. Die Regierung solle bis zum nächsten Etat mit einer möglichststen Einschränkung der Nebenämter vorgehen. Finanzminister Zeyer wendet sich dagegen, mit Beratung der IV. Klasse zu beginnen. Er öber wünscht, daß der Volkspartei alle von ihr geforderten Aufklärungen gegeben werden, und will daher für den Antrag Schmidt stimmen. Schnaidt: Um die Bevölkerung zu überzeugen, daß die Neuordnung notwendig sei, müsse man gerade im Besitze der vollen Klarheit über die Tragweite sein. Sachs verteidigt die Grundsätze des Dienstaltersvorrückungssystems. Der Minister des Innern bemängelt den Antrag Riene und hält insbesondere

die Ausdehnung des Alterssystems auf die Bezirksämter für unthunlich oder wenigstens für schwierig. Die Kammer nahm hierauf in der Einzelberatung des Gehaltsverzeichnisses die Titel 1 bis 9 meist nach dem Antrag der Kommission an, einige nach den Anträgen des Abg. Schmidt-Maulbronn.

Landesnachrichten.

Altensteig, 14. April. (Eingefendet). Dem „Schw. M.“ wird aus Kreisen der Werkbesitzer im Nagoldthal folgendes geschrieben: Der Wiederbeginn der Filderei hat sich durch den herrschenden Wassermangel den Werkbesitzern des oberen Nagoldthales gleich zu Anfang in sehr unliebsamer Weise bemerkbar gemacht, indem namentlich die unterhalb der Mohnhardt Wasserstufe bis Nagold liegenden Werke durch das vorgeschriebene sofortige Schließen dieser großen Wasserstufe nach Abgang eines Floßes jedesmal einen nachfolgenden Stillstand von 3- bis 4-tägiger Dauer zu verzeichnen haben. Die Werkbesitzer glauben bei den in diesem Jahr zu erwartenden Fildern der Regierung wohl den Vorschlag unterbreiten zu dürfen, daß bis zur gänzlichen Aufhebung der Filderei eine weitere beträchtliche Einschränkung der Fildertage (z. B. auf einen Werktag, den Samstag, und den folgenden Sonntag) sehr am Plage wäre; denn in der Hauptsache kommen heuer nur noch 2 Sägewerke (je ein württembergisches und badisches) in Betracht, die letztes Jahr zusammen 41 Fildere flussabwärts befördern ließen. Diese Fildertage und auch die Hälfte mehr läßt sich bei ordnungsmäßigem Betriebe leicht mit 2 Fildertagen in der Woche in 7 Monaten bewältigen, da bei dieser Einteilung den Fildern etwa 60 Fildertage zu Gebote stünden, ganz abgesehen davon, daß erfahrungsgemäß bei normalem Wasserstand mehrere Flöße im Fildertage ganz unbeanstandet befördert werden können. Ueber den Wert oder Unwert der Filderei selbst ist schon soviel in den beteiligten Kreisen gesprochen und geschrieben worden, daß Neues eigentlich nicht mehr vorzubringen ist, wenn nicht die Thatsache, daß von einzelnen Holzhändlern des oberen Nagoldthales namentlich der Bahn nach Heilbronn unter Berücksichtigung aller Vorteile nicht teurer zu stehen komme, als der zu Wasser, und dabei erfolgt der Bahntransport rascher und durch keine Fildere behindert. Diesem Zustände steht die thatsächliche Schädigung von 43 Werkbesitzern mit etwa 1000 Arbeitern gegenüber, wie solche durch eine Spezialberechnung dem Ministerium nachgewiesen worden ist.

* Neuenbürg, 13. April. Ueber dem der Württembergischen Hofbank in Stuttgart gehörigen Fabrikantenwesen (ursprünglich württ. Zuteilerei) schien in den letzten Jahren ein Untergang zu walten. Die Hofbank erstand das Anwesen aus einer Konkursmasse. Jahreslang stand das Geschäft vollständig still, bis sich endlich eine Firma fand, die dasselbe zur Fabrikation von elektrischen Glühlampen pachtweise übernahm. Infolge Unterbilanz wurde jedoch der Betrieb nach kurzer Zeit wieder eingestellt. Weitere 2 Jahre ruhte darauf das Geschäft, bis das „Süddeutsche Industrie- und Handelsblatt“ dasselbe in Pacht nahm und mit großem Kostenaufwande zur Fabrikation von Fahrradlampen schritt. Große Hoffnungen wurden auf dieses Geschäft gesetzt, besonders hoffte man auch, für einen Teil der hier anfalligen Arbeiter, die in auswärtigen Betrieben ihren Unterhalt zu verdienen gezwungen sind, am Plage selbst erweiterte Arbeitsgelegenheit zu erhalten; doch stellte sich auch hier bald die Unrentabilität des Betriebes heraus, infolgedessen derselbe nach kaum einjähriger Dauer eingestellt wurde. Nun ist neuerdings ein Pachtvertrag mit einer Firma abgeschlossen worden, welche die Fabrikation von Bägeln in dem großen, mit vorzüglicher Wasser- und Dampfkraft versehenen Geschäft beabsichtigt. Die Betriebseröffnung soll am 1. Mai erfolgen.

* Kottweil, 12. April. Der König und die Königin von Württemberg besuchten heute die Waffenfabrik von

Maufer in Oberndorf und die Pulverfabriken in Kottweil unter Führung von Geheimrat v. Duttendorfer, Kommerzienrat Maufer, Kommerzienrat Heidemann und Kommerzienrat Löwe-Berlin. Das Königspaar nahm in beiden Fabriken die eingehenden Demonstrationen der leitenden Techniker entgegen und wohnte zum Schluß den Schießversuchen mit den von den vereinigten Waffenfabriken hergestellten neuesten Konstruktionen, besonders den Maxim-Gewehren, bei. Hierauf wurde eine Rundfahrt durch die prächtig geschmückte Stadt unternommen. Später nahmen der König und die Königin das Diner in der Villa des Geheimrats v. Duttendorfer ein. Auf einen auf das Wohl des Königspaares ausgebrachten Trinkspruch des Gastgebers erwiderte der König mit dem Wunsche, daß die württembergische Industrie, die bisher so Bedeutames für das engere Vaterland und das Deutsche Reich geleistet, sich weiter, wie bisher, entwickeln möge.

* Stuttgart, 12. April. Das Ministerium des Aeußern hat auf die Bitte des Beirats der Verkehrsanstalten um Einführung des Gekochens bei der Post eine entgegenkommende Antwort erteilt.

* Stuttgart, 13. April. Die Strafkammer II des R. Landgerichts verkündigte in der bekannten Anlagensache wegen Beleidigung, betreffend den Fall Bögele, heute abend 5 Uhr folgendes Urteil: Es wurden verurteilt 1) Ernst Maier, Redakteur der „Ludwigsburger Volkszeitung“, 2) H. Ehrler, früherer Stellvertreter des Redakteurs des „Beobachters“, 3) G. Schlör, Herausgeber der früheren „Neuen Redarztg.“, jezt „Schwäbisches Sonntagsblatt“ in Ehlingen, je wegen eines Bergehens der Beleidigung durch die Presse zu je 40 M. Geldstrafe. 4) Wilt. Reil, Redakteur der „Schw. Tagw.“ wegen 3 solcher Bergehens zu insgesamt 150 M. Geldstrafe. 5) Zimmermann Reich von Ludwigsburg wegen einer öffentlichen Beleidigung zu 30 M. Geldstrafe unter Freisprechung von einer weiteren solchen.

* Die württembergische Anwaltskammer hat die Regierung im Interesse einer geordneten Rechtspflege dringend um die Bestellung von Rechtsanwälten zu öffentlichen Notaren gebeten.

* Ludwigsburg, 11. April. Bei den Fundamentierungsarbeiten am Neubau des Hofwerkmeisters Hauses an der Umlandstraße wurde in einer Tiefe von 5 m, im Diluviallehm stehend, ein 1,30 m langer Rammstößeln und drei weitere kleine Zähne des vorweltlichen Elefanten (*Elophas primigenius*) aufgefunden und nahezu unverfälscht geborgen. Einige Meter von der Fundstelle entfernt fanden sich auch fossile Knochenreste.

* Ehlingen, 12. April. Einem fast 70jährigen Schuhmacher in Wendlingen wurde von einer unbekanntem Frauensperson wehgemacht, in seinem Keller liege ein Schatz verborgen; zur Hebung desselben müsse er aber 260 Mark auf die Bühne legen. Als nach Verlauf der bedungenen Zeit die Schatzheberin sich nicht einstellte, sah der Schuhmacher nach seinem Gelde, wurde aber mit Schrecken gewahrt, daß dasselbe bereits „gehoben“ war. Es giebt doch noch recht „gute“ Leute!

* (Verschiedenes.) In Ehlingen erkrankte sich im Reder der 60 Jahre alte Tagelöhner Luit von Mettingen aus Furcht vor Strafe wegen eines Diebstahls. — Infolge Erhöhung der Hundesteuer von 12 auf 16 Mark wurden in Ranzelsau über 40 Hunde, die Hälfte des bisherigen Bestandes, abgeschafft. — Von der Donau wird geschrieben: Die Gesundheitsverhältnisse haben sich auch mit dem Eintritt reichlicher Niederschläge und erheblicher Schneefälle nicht gebessert und die Sterblichkeit ist anhaltend eine außergewöhnlich große und zwar bezieht sie sich auf Leute jeden Alters, die mitunter nach nur kurzem Unwohlsein weggerafft werden. Leider hat es auch jezt noch nicht den Anschein, als ob auhaltend gutes Wetter in Aussicht stünde. — Letzte Woche wurde der Reisende eines auswärtigen Ge-

Lebenskrisen.

(Schluß.)

Wieder schwebte ein Jahr mit der Flut der Zeit dahin.

Der jungen Witwe war der Winter, sowie Frühling und Sommer still und ereignislos vergangen. Sie hatte nach schweren Prüfungen den sicheren Hafen erreicht und kein Sturm störte mehr den ruhigen Lauf ihrer Tage, die von Harmonie und vollkommenen Frieden erfüllt waren. Sie atmete leichter, erquickliche Ruhe lag in ihrem Gemüt und mit heiterem Gesicht sah sie jede einzige dieser schönen friedvollen Stunden kommen und einfließen. Die dunkeln Wolken waren verschwunden und von allem überstandenen Kummer und Leid blieb nur noch wehmütige Erinnerung zurück, in die sie aber niemals Bitterkeit oder Groll mischte.

Ein und wieder flammte gegen ihren Willen ein tapfer zurückgewiesenes und doch so unauslöschliches Gedanken an den Mann in ihrem Herzen auf, der ihr einstmal so unendlich teuer gewesen war. Sie vermochte es schwer zu unterdrücken, es machte sie träumerisch und häufig traurig. Aber dieses Gedanken war unschuldig, geläutert und rein, ohne Leidenschaft.

Es war in der zweiten Hälfte des Septembers. In der Natur herrschte aber noch sommerliche Pracht. Die Sonne leuchtete goldig vom unbewölkten Himmel, Wälder und Auen grüntem und Blumen blühtem. Ein wunderbarer Reiz umgab die nordische Landschaft, die Luft füllte der eigentümliche Duft des Herbstes.

Wanda war den ganzen Tag mit Freddy im Freien. Sie machte Spaziergänge in den Wald oder über die Wiesen, meistens sah sie aber mit einer Handarbeit in der Weinlaube ihres Gärtners. Rechtsanwalt Forberg kam täglich, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen und ein Stillstehen mit ihr zu verplaudern.

Seine Verehrung und Ergebenheit für sie war grenzenlos, der Jander, der von ihr ausging, war nicht ohne Wirkung auf ihn geblieben und ihr reizender Raab war schnell der Liebling seines Herzens geworden.

Wanda wußte jezt, daß Forberg und Doktor Harder ein inniges Freundschaftsverhältnis verband, doch vermied sie ängstlich, davon zu sprechen, und wie in stiller Ueberzeugung mit ihr beobachtete er dieselbe Discretion. Als scharfer Kenner menschlicher Herzen hatte er längst entdeckt, daß ihre zärtlichen Gefühle für den Freund nicht erloschen waren und er freute sich auch dessen selbstlos und von ganzer Seele.

Forberg hatte heute den kleinen Freddy abgeholt, um eine Fahrt über Land mit ihm zu machen. Das Kind fuhr so gern in einer Kutsche mit lebendigen Pferden. Wanda war allein und sah fleißig nöbend in ihrer Laube. Sie arbeitete an einem Röschchen für Freddy und die schlanken Finger handhabten geschickt Nadel und Stoff. Sie trug noch immer ihr schwarzes Trauerkleid, ein leichter Florfächer war nachlässig um ihren schneeweißen Hals geschlungen.

Nach einer Weile ließ die junge Frau die Arbeit in den Schoß fallen und schaute träumerisch vor sich hin. Die großen dunkeln Augen umflorten sich, es zuckte um ihren Mund, wie von unbefriedigter Sehnsucht, von Trauer, als sei mit einem Male alles Glück entflohen und versunken für immer. So blieb sie lange unbeweglich, mit starrendem Blick, einer Bildsäule gleich und der Welt völlig entrückt. Sie hörte nicht das Knarren der Gartensportle, nicht den hastigen Mannerschritt auf dem knirschenden Kies, sie sah Doktor Harder nicht, der jezt seinen Fuß hemmte und stehen blieb.

Er blickte sie an wie ein Glücklicher. Freude, maßlose Freude und Seligkeit leuchtete aus seinen ernsten blauen Augen, das edle geistvolle Gesicht war verklärt. Das war

das Weib, das er wahnsinnig geliebt und begehrt — das er zeitweise verachtet, gehaßt und doch wieder geliebt hatte. Einem Moment trat die Vergangendheit mit allen ihren Bitterkeiten vor seine Seele, von seinen Jügen floß aller Glanz, der Blick verdüsterte sich — aber gleich darauf lächelte er wieder und empfand nichts weiter als Freude, Wonne und Liebe.

Wie schön sie noch immer war! Ihre Wangen so röslich und in den eins so stolzen Jügen so unbeschreiblich viel Sanftmut und Resignation.

Er trat langsam näher, ergriff ihre Hand und berührte sie mit seinen Lippen.

Wanda erwachte wie aus tiefem Traum. Es ging ihr wie ein Schlag durch die Glieder, eine Purpurwolke schoß ihr jäh ins Gesicht. Dann schauten sich Beide tief in die Augen in übermächtiger Bewegung.

Harder neigte sich über sie und flüsterte:

„Wanda, willst Du endlich mein werden?“

Sie zuckte festig zusammen. Hatte sie recht gehört?

Er beehrte sie noch immer. Ihre Augen füllten sich mit Thränen.

„Wanda, willst Du mein Weib werden?“ begann er wieder. „Du bist die einzige Frau, die ich jemals in meinem ganzen Leben geliebt habe. Willst Du endlich mein sein?“

Sie hatte keinen andern Wunsch, kein anderes Verlangen, als ewig ihm angehören zu können, als ihr ganzes Sein, ihr Wesen verschmelzen mit dem seinen.

Ah, wie gern, wie gern wollte sie.

Ihr Haupt sank an seine Brust im seligen Selbstvergessen.

„Ja, Alfred,“ hauchte sie leise, aber herzlich. „Jezt bin ich Dein — Dein, ganz Dein!“

Er umschlang sie mit beiden Armen, drückte sie innig an seine Brust und küßte leidenschaftlich ihren Mund.

Schäfts vom Schöffengericht zu Laupheim zu 15 Mark nebst sämtlichen Kosten verurteilt. Der Hergang ist kurz folgender: Ein dortiger Schneidermeister hat an den betreffenden Reisenden geschrieben, er möge am Sonntag zu ihm kommen und ihm seine Muster vorlegen, da er nur an einem solchen (also Sonntag) kaufen werde, indem er an Werktagen keine Zeit habe. Der Reisende kam auch und machte wirklich mit dem Schneidermeister an diesem Sonntag sein Geschäft. Der Geschäftreisende aber erzählte die Geschichte in einem dortigen Gasthof, wo zufällig ein Landjäger anwesend war, der den ganzen Vorfall zur Anzeige brachte. — In Roth am See brannte die Scheuer des Gastwirts Hachtel vollständig nieder und mit ihr ca. 1500 Jtr. Haber, die der Rührmittelfabrik in Gerobronn gehören.

* Vom Bodensee, 10. April. Eine bedeutende technische Leistung wurde an der Eisenbahn-Abbrücke bei Bregenz ausgeführt. Es wurde nämlich die das erste Fundamentfeld bedeckende Holzbrücke und die dazu gehörige Eisenkonstruktion abgebrochen. Um 1/2 12 Uhr wurde mit dem Abbruch der alten Brücke begonnen und in einer Stunde war diese Arbeit beendet. Hierauf wurde die Einschlebung der neuen eisernen Brücke ins Werk gesetzt und in 40 Min. war dieselbe an der bestimmten Stelle. Zur Unterstützung der Handarbeiten bediente man sich zweier Krähnen mit je vier Mann, sowie vier Wogenwinden mit je einem Mann. Die Arbeit des Niederlassens in die Geleisehöhe war gegen 1/4 Uhr fertig, worauf die Belastungsprobe mit 3 großen Lokomotiven vorgenommen wurde; sie fiel zur größten Zufriedenheit aus, indem sich eine dauernde Senkung von nur 2 mm einstellte. Die Länge der eisernen Brücke ist 38 m und hat das gewaltige Gewicht von rund 100 000 kg. Die zweite gleichartige Brücke für das zweite Fundamentfeld wird in der Nacht vom Samstag auf Sonntag eingeschoben werden.

* Ein bemerkenswertes Jubiläum kann demnächst König Albert von Sachsen begehen. Am 13. April vor 50 Jahren empfing der später so gefeierte Heerführer bei Düppel die Feuerkrone. Graf Moltke gedenkt dieser Episode in seiner „Geschichte des Krieges gegen Dänemark 1848/49“, wie folgt: „Einen sehr guten Eindruck machte das Erscheinen des jungen Prinzen Albert vor den sächsischen Truppen in einem Augenblick, wo diese im heftigen Feuer standen. Seine ruhige Besonnenheit und sein anspruchsloses Wesen erwarben ihm schon damals die Liebe und Achtung aller und verkündeten im voraus die Eigenschaften, die ihn später als Feldmarschall auszeichneten.“

* Berlin, 12. April. (Wie verhält es sich mit den Freundschaftsinseln?) England soll die Freundschafts- oder Tonga-Inseln annektiert haben. Die Richtigkeit dieser Nachricht muß bezweifelt werden. Denn wegen der Tonga-Inseln besteht ein Neutralitätsvertrag, über welchen sich England nur mittels eines flagranten Vertragsbruchs hinwegsetzen kann. Es erscheint nicht unmöglich, daß es sich hier um ein „amerikanisches Gerücht“ handelt, das den Zweck hat, die öffentliche Meinung in Deutschland gegen England zu erregen. Da die Tonga-Inseln zum Konsularbezirk Apia gehören, so finden naturgemäß von Zeit zu Zeit Inspektionsreisen eines deutschen konsularischen Vertreters nach dort hin statt. Der deutsche Vizekonsul Bruner machte vor nicht langer Zeit eine solche gewöhnliche Inspektionsreise und fragte natürlich die Deutschen auf den Tonga-Inseln, was sie für Beschwerden hätten. Die deutschen Kaufleute erklärten ihm, daß sie von den Eingeborenen Schulden im Betrag von 100 000 Dollar nicht bezahlen könnten, natürlich nahm sich der Vizekonsul dieser Sache an. Sollten Engländer den Eingeborenen das Geld gegeben haben, um ihre Schulden an die Deutschen zu bezahlen, so wäre das ihre Sache und die Deutschen wären in den Besitz ihres Geldes gelangt: Tonga aber bleibt deswegen immer neutral.

„Mein — mein!“ stammelte er. „Du liebst mich und willst mir angehören?“

„Ja, Alfred, ich liebe Dich und ich will gern Deine Frau werden. Auch ich habe Dich immer, immer geliebt, trotzdem ich Dir den bittersten Schmerz zugesetzt. — Ach, kannst Du mir vergeben, Alfred?“

Er preßte sie noch zärtlicher an sein Herz. Es kam wie ein Rausch, wie ein Taumel über ihn. Ein süßer Duft ging von ihr aus, den er in wonnigen Atemzügen behaglich in sich zog.

„Wanda, träume ich denn? — mir schwindelt der Kopf,“ sagte er. „Ist denn so viel Seligkeit auf Erden möglich? Ich kann mein Glück gar nicht fassen!“

Sie legte beide Arme um seinen Hals, schaute ihn mit den weltfremden Augen, die jetzt so sanft, so weich blicken konnten, zärtlich an und antwortete dann in größter Bewegung:

„Auch ich begreife nicht, wie man solche Augenblicke überleben kann. Ach, Alfred, bin ich denn noch würdig, Deine Gattin zu werden?“

„Wirst Du wohl ganz vergessen und vergeben können, daß damals mein Herz verstockt und verhärtet war, daß die unedelsten Beweggründe mich veranlaßten, Deine treue Liebe abzuweisen, daß ich Dir schweres Leid angethan? — Weißt Du mich wirklich noch aus Liebe haben — und nicht aus Mitleid?“

„Nein, nein, meine Wanda?“ rief er feurig. „Du bist die erste, einzige, teuerste Liebe meines Herzens und ich liege jetzt in den alten Banden, verzauberter und geseffelter denn je. Mit der Bergangeneit bin ich fertig, sie ruht bei den Toten. Das Leid ist überwunden, denn Gott hat alles zum Besten gelenkt. Jetzt gehört uns die Gegenwart und die schöne hoffnungreiche Zukunft. Sie soll uns nur Sonne und unermessliches Glück bringen. Wenn jemals ein Weib von zärtlichen Gattenhänden durchs Leben getragen worden

* Der preussische Handelsminister hat den Handelsvertretungen mitgeteilt, daß von Nordamerika unter dem Vorgeben, deutsche Spielwaren wären mit giftigen Farben bestrichen, die Einfuhr derselben verboten oder doch wesentlich erschwert werden soll. Die beteiligten Kreise sind deshalb zur Erklärung über die Sachlage veranlaßt worden. Wie streng in Deutschland die Ueberwachung der Spielwarenindustrie gerade in Hinsicht auf die Verwendung von Farbstoffen ist, ist bekannt und wurde oft genug in amtlichen Auslassungen dargelegt.

Ausländisches.

* Wien, 12. April. Die Polizei setzt ihre Bemühungen gegen die Agitationen in der Los von Rom-Bewegung fort. Neuerlich wurden zahlreiche Flugchriften und Broschüren, worin für die protestantische Bewegung Propaganda gemacht wird, in mehreren Buchhandlungen beschlagnahmt. Gestern erfolgte auch die behördliche Auflösung von vier Vereinen, welche durch Unterstützung dieser Bewegung ihren statutenmäßigen Wirkungskreis überschritten. Zunächst traf dieses Schicksal den Verein der Deutschnationalen in Oesterreich, der 3000 Mitglieder zählt und den Abgeordneten Wolf zum Präsidenten hat, ferner den Verein evangelischer Glaubensgenossen und den Zweigverein des Bundes der Germanen.

* In Graz wurden in sämtlichen Papierhandlungen Ansichtskarten mit dem Bilde Grillparzers und dem Citat: „Der Katholizismus ist an allem schuld!“ konfisziert.

* In überrosender Weise nimmt in Nordböhmen die Sozialdemokratie überhand. Wie aus Eger telegraphiert wird, siegten bei der Delegiertenwahl für die dortige Bezirkskrankenkasse die Sozialisten mit 958 gegen 366 gegnerische Stimmen. Nach der Wahl kam es zu Schlägereien zwischen den Sozialisten und den Deutsch-Radikalen. Ebenso wird aus Teplitz gemeldet, daß dort der seit Jahren erbittert geführte Kampf um die Bezirkskrankenkassen mit dem vollständigen Sieg der Sozialisten gegen die vereinigten bürgerlichen Parteien geendet habe.

* Paris, 13. April. Beachtung verdient ein scharfer Artikel Cassagnac's in der „Autorité“ gegen Mercier, Bissot und Jurinden, die, unehrlich und feige, doch zu erlösen mußten, eine Fliegation begangen zu haben. Die Revision könne nun nicht mehr abgelehnt werden.

* England, Frankreich, Amerika und die Türkei machten Vorbehalte bei der Annahme der Einladung zur Friedenskonferenz hinsichtlich der Rüstungen.

* Akermann (Bessarabien), 12. April. In der heftigen fiskalischen Spiritusrestifikation erfolgte heute, wahrscheinlich durch einen in Spiritus gefallenen Feuerfunken verursacht, eine Explosion. Sechs Personen wurden getötet, neun verletzt. Das Gebäude wurde zerstört.

* Konstantinopel, 12. April. Mit dem gestrigen Tage ist die Bewaffnung der Linie, der Reserve und der Landwehr im ersten, zweiten und dritten Armeekorps mit dem kleinkalibrigen Mauer-Gewehr gänzlich durchgeführt, ebenso die Vermehrung der Artillerie im zweiten und dritten Armeekorps um 43 Feldbatterien.

Zu den Wirren auf Samoa.

* Berlin, 12. April. Eine deutsche amtliche Depesche aus Apia vom 5. meldet: Die Engländer beschossen täglich ein samoanisches Dorf. Die Tona- und Mataafa-Leute plünderten fremdes Eigentum. Eine englisch-amerikanische Landungstruppe von 70 Mann geriet am 1. April in einen Hinterhalt bei Vailele. Drei Offiziere sind gefallen. Zwei Landungsgeschütze wurden genommen. Die Kriegsschiffe erneuerten die Beschießung.

* Berlin, 13. April. Zu den neuen Meldungen von Samoa schreibt das B. T.: Es wird der ganzen Besonnenheit und des vollen Gefühls der ungeheuren Verantwortung

bei den leitenden Staatsmännern in beiden Lagern bedürfen, um eine Katastrophe zu verhüten. Die Nat.-Ztg. bemerkt: Die amtliche Meldung enthält nichts von der Verhaftung des Geschäftsführers einer deutschen Plantage, der übrigens nicht notwendigerweise ein Deutscher zu sein braucht. Bei dem Ueberfall der Samoaner auf ein deutsches Landungsdepot im Jahre 1888 wurden die ersteren von einem Amerikaner Namens Klein geführt; wir nehmen bestimmt an, daß sich kein Deutscher zur Nachahmung dieses Beispiels gefunden hat.

* Nach den Reuterschen Meldungen erscheinen die Vorgänge in Apia als bewußte Herausforderung Deutschlands. Engländer und Amerikaner haben sich verbündet, um die Deutschen zu vergewaltigen. Sie haben den rechtsgiltig ernannten König Mataafa wegen seiner Freundschaft für die Deutschen abgesetzt. Sie haben sich gegen den Berliner Vertrag die Rechte einer Majorität beigelegt, um die vorher gemeinsam eingesezte provisorische Regierung zu kürzen und ein willenloses Werkzeug ihrer Befehle, den jungen Malietoa-Tanu, zum König zu krönen. Das Musikkorps des amerikanischen Kriegsschiffes hat zur höheren Weihe des neuen Königs in den Straßen von Apia seine Weifen ertönen lassen. Auf die Anhänger des zu Unrecht entthronten Königs Mataafa haben Engländer und Amerikaner nicht nur von ihren Schiffen aus geschuert, sondern unter der Leitung eines britischen Generals, von dem man nicht recht weiß, wie er dorthin gekommen ist, haben britische Truppen ihnen ein Gefecht geliefert. Der deutsche Kreuzer „Folle“ ist vom amerikanischen Admiral verdrängt worden, den Hafen von Apia zu verlassen; ebenso hat er seinen Platz wechseln müssen, als er die Kanonade gegen das vorwiegend deutschen Interessens zugehörnde Apia zu beendigen suchte. Alles in allem hat der amerikanische Admiral Kaui, im Besitze einer Instruktion, die ihm gegen die Bestimmungen des Berliner Vertrages anbefahl, „im Einklange mit der Mehrheit“ vorzugehen, sich zum Gebieter von Samoa aufgeworfen, hat er die dortigen Interessen der Deutschen auf das Empfindlichste geschädigt, hat er dem deutschen Namen in den Augen der Samoaner und vor der ganzen Welt einen schweren Schimpf angethan. Die Vertreibung aus Fochoda haben die Franzosen eine Katastrophe genannt, wie sie seit 1870/71 keine zweite erlebt hätten. Wir müssen in die Zeiten vor 1866 zurückgehen, um uns eines Vorganges zu erinnern, mit welchem eine ähnliche Mißachtung deutschen Ansehens verknüpft gewesen wäre.

* Einer Meldung aus Paris zufolge veranlassen die Nachrichten aus Samoa die Zeitungen zu Ermahnungen an die Diplomatie, die Gelegenheit zum Zusammenschluß der Kontinentalmächte gegen angelsächsische Weltberücksichtigung energisch auszunutzen.

* Aus London berichtet man: Der deutsche Botschafter Graf Hatzfeldt ist hier eingetroffen, um die Vorstellungen der deutschen Regierung gegen das Vorgehen der englischen und amerikanischen Vertreter auf Samoa energisch zu betreiben. In diplomatischen Kreisen wird nicht daran gezweifelt, daß es Hatzfeldts persönlichem Einfluß gelingen wird, eine der Würde Deutschlands entsprechende genuehrende Antwort zu erlangen, und daß alsdann die Washingtoner wie die Londoner Regierung gemeinsam zum Entgegenkommen bereit sein werden.

* San Francisco, 12. April. Aus Ausland eingetroffenen Nachrichten zufolge war der Kampf in der Nähe von Apia am 1. April sehr heftig. Die amerikanischen und britischen Matrosen wurden wiederholt von den Angreifern, welche sie durch ihre numerische Uebermacht zu bewältigen suchten, zurückgeschlagen. Die Leichen der gefallenen Offiziere und Matrosen wurden mit militärischen Ehren in Malieum befhattet. 40 Mataafa-Leute wurden getötet und eine weitere Anzahl verwundet. Die letzteren wurden von den Ausländischen mitgenommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Nieler, Altensteig.

ist, so sollst Du es werden, meine Wanda, meine über alles Geliebte.“

Ein krampfhaftes Schluchzen entrang sich ihrer Brust, Tränen der Rührung strömten ihr unaufhaltsam über die Wangen.

„Mein Alfred,“ flüsterte sie, „wie selig bin ich! Ich will immer Dein demütiges, Dich grenzenlos liebendes Weib sein, bis an das Ende meiner Tage — bis in den Tod!“

Sie neigte sich herab, ergriff seine Hand und preßte sie an ihre zitternden Lippen.

Harder gab keine Antwort, er schaute mit Augen voll unjagbaren Entzückens auf sie nieder. Beider Seelen schmolzen in Eins zusammen — in ein Meer von Seligkeit und Glück. Ringsum herrschte Totenstille, nichts war weiter hörbar, als das leise Säuseln der Blätter und das heftige Klappen zweier erregten Menschenherzen. Denn vor dem nun endlich vereinigten Paar war Himmel und Erde entschunden. Sie sahen und hörten nichts und wußten und empfanden nur, daß sie sich wiedergefunden hatten, daß sie einander am Herzen ruhten und unbefriedigbar glücklich waren.

Vermischtes.

* (Aus dem Berliner Leben.) In der Nacht zum 9. Januar d. J. war der Kriminalschuttmann Müller nach beendetem Nachtdienste auf dem Heimweg begriffen. In der Chausseestraße holte er drei junge Leute ein, welche mit ihren Stöcken gegen die Rolläden schlugen und dadurch großen Lärm verursachten. Müller verwies ihnen dies mit dem Bemerkten, daß er Kriminalbeamter sei. Die jungen Leute waren ruhig. Müller ging weiter und hielt die Angelegenheit für erledigt. In der Neuen Hochstraße hörte er hinter sich schnelle Schritte, er blickte sich um, und erkannte die drei jungen Leute wieder. In diesen war der Verdacht aufgetaucht, daß Müller gar kein Beamter sei,

sie waren ihm deshalb nachgeeil, und als sie ihn erreicht hatten, verlangten sie von ihm, daß er sich legitimiere. Der Beamte that dies, indem er dem ihm zunächst Stehenden, dem Arbeiter Gradowski, seine Medaille in der hohlen Hand zeigte. Auf Verlangen zeigte er dann auch den beiden Angeklagten die Medaille und ging sogar mit ihnen in den Blickkreis einer Gaslaterne, damit sie besser sehen konnten. Man verlangte Gradowski, daß der Beamte ihm die Medaille in die Hand geben solle. Dies wurde ihm verweigert. Hierauf wurde M. von den drei jungen Leuten in bestigster Weise bedrängt, sie verlangten, daß er sie arretiere. Der Beamte forderte sie wiederholt in der höflichsten Weise auf, ihn in Ruhe zu lassen, eine Veranlassung zu ihrer Arretierung liege nicht vor. Dies paßte den drei Personen keineswegs, sie rückten dem Beamten dicht gegen Körper und Gradowski verfechtete ihm mit der linken Hand einen Stoß gegen die Brust und gleichzeitig mit der rechten einen Hieb gegen die Kinnlade, sodah der Betroffene zu Boden stürzte. Schnell sprang er wieder auf, holte seinen Revolver hervor und richtete ihn gegen Gradowski mit den Worten: „Zurück oder ich schieße!“ Als Gradowski nicht zurückwich, drückte der Beamte ab. Gradowski fiel hintenüber zu Boden, er war zu Tode getroffen. Man packte ihn in eine Droschke, er verstarb jedoch, bevor er das Krankenhaus erreichte. Der Staatsanwalt hob in der nun folgenden Gerichtsverhandlung gegen die Angreifer hervor, daß ein außerordentlich freivolter Angriff gegen einen Beamten vorliege, der sich in der humansten Weise benommen habe. Zweifelloß habe der Schuttmann sich im Zustande der Notwehr befunden, ihm sei nicht der geringste Vorwurf zu machen. Die beiden Angeklagten seien für den Tod des Gradowski mit verantwortlich, es müsse sie eine harte Strafe treffen; er beantragte gegen Saul zwei Jahre, gegen Adam ein Jahr Gefängnis. Der Gerichtshof verurteilte Saul zu 9 Monaten, Adam zu drei Monaten Gefängnis.

